

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 16.

Neuenbürg, Sonntag den 27. Januar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amthches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

erledigte Oberamtsgeometerstellen betreffend.

In dem Amtsblatt des Kgl. Steuerkollegiums vom 24. d. M. sind die Oberamtsgeometerstellen in Cannstatt und Crailsheim mit 14-tägiger Meldefrist zur Bewerbung ausgeschrieben.

Dabei ist bemerkt, daß die Bewerbungen um die kürzlich ausgeschriebene Oberamtsgeometerstelle in Göppingen (zu vergl. Enzthäler Nr. 6 Seite 21) zugleich als Bewerbungen um die Stellen in Cannstatt und Crailsheim angenommen werden, wenn von den betreffenden Bewerbern hiegegen nicht ausdrücklich Einwendungen erhoben werden.

Den 25. Januar 1884.

K. Oberamt.
Rostle.

- | | |
|-------------------|--------------------------|
| 71 St. Eichen, | } von 2 bis 3 Festmeter. |
| 84 " Nischen, | |
| 18 " Iffen, | |
| 44 " Hainbuchen, | |
| 27 " Kirschbäume, | |
| 25 " Erlen, | |
| 6 " Birken, | |
| 17 " Ahorn, | |
| 11 " Mahholder, | |
| 1 " Aipe. | |

Zusammenkunft im Hieb Schlag große Boufert (Vittler) Distrikt IV. Abschriften der Aufnahmslisten für das Stammholz sind durch die Waldhüter Fritsch und Seitel zu beziehen.

Hierzu wird bemerkt, daß bei Stellung eines guten Bürgen, Borgfrist bis 1. Oktober ds. J. und bei Baarzahlung 2% Rabatt bewilligt werden.

Rastatt, 18. Januar 1884.

Der Gemeinderath: Hirtler.
vdt. Schmidt.

Neuenbürg.

Verlegung der Stadtschultheißenwahl.

In Folge eines unerwartet eingetretenen, unabwendbaren Hindernisses hat sich das K. Oberamt veranlaßt gefunden, den Termin für die Stadtschultheißen-Wahl in Neuenbürg auf

Montag den 4. Februar d. J.

zu verlegen.

Die Frist für Einsprachen gegen die seit 21. d. M. im obern Rathhausjaale öffentlich aufgelegte Wählerliste rückt sich hiedurch bis zum 1. Februar Abends 5 Uhr hinaus, es bleibt aber unverändert, daß sich am Wahltage Vormittags 1/2 10 Uhr die Wählerschaft im obern Rathhausjaal zu versammeln hat, daß sofort nach dieser Versammlung die Abstimmung beginnt und um 2 Uhr Nachmittags geschlossen wird, wenn bis dahin die gesetzliche Zahl (2/3) der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben hat.

Den 26. Januar 1884.

Stadtschultheißenamt.
Wesinger.

Gemeinde Waldrennach.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 2. Februar d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus aus den Gemeindegewaldungen, Hundsthal, Hauswald und vom Scheidholz:

- 4 Eichen mit 1,92 Fm., 1 Buche mit 0,17 Fm., 245 Stämme Nadelholz IV. Classe mit 90,76 Fm., 265 Bau- und Gerüststangen mit 33,34 Fm., 75 Werkstangen, 80 Hopfenstangen, 11 Km. Eichen-Prügel, 1 Km. Birken-Prügel, 50 Km. Nadelholz-Prügel.

Den 23. Januar 1884.

Schultheißenamt.
Stidel.

- 298 St. Werkstangen I. II. III. IV. Cl.,
- 715 " Hopfenstangen I. II. u. III. Cl.,
- 835 " Reisstangen I. II. III. u. IV. Cl.,
- 2 Km. buchene Scheiter und 19 Km. dito Prügel und
- 25 Km. Nadelholzprügel,

wozu Käufer eingeladen werden.

Den 25. Januar 1884.

Gemeinderath.

Birkenfeld.

Die Gemeinde beabsichtigt einen

Maulwurffänger

aufzustellen. Bewerbungen nimmt entgegen
Das Schultheißenamt.

Rastatt.

Stammholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Rastatt läßt am Montag den 4. Febr. d. J. Vormittags 9 1/2 Uhr

ansfangend, folgendes Stammholz öffentlich versteigern:

- 2 St. Holländer Eichen,
- 25 " Nuß-Eichen,

Privatnachrichten.

Durlach.

Bauarbeit-Vergebung.

Die zur Herstellung eines Wohnhauses für Friedr. Kindler, Weinhändler in Durlach erforderliche Steinhauearbeit soll im Submissionsweg vergeben werden und zwar:

- Steinhauearbeit von rothen Steinen im Betrag von 722 M 92 S
- Steinhauer-Arbeit von grünen Steinen im Betrag von 2116 " 57 "

Summa: 2839 M 49 S

Lusttragende Uebernehmer werden hiermit eingeladen ihre Offerte, welche nach Prozenten ausgedrückt sein müssen,

längstens bis zum 15. Februar

an den Unterzeichneten einzusenden, wo inzwischen Plan und Kostenvoranschlag eingesehen werden können.

Den 24. Januar 1884.

Friedrich Kindler.

Bahnhof Neuenbürg.

Mädchen-Gesuch.

Ein jüngeres Mädchen vom Lande findet bis Lichtmeß oder etwas später Stelle bei

Lina Rubensdröffer.

Schreib- und Copirtinten

empfehl

J. Meck.



Neuenbürg.

Wahl-Versammlung

am Sonntag den 27. Januar

Nachmittags 2 Uhr

im oberen Rathhause.

Salmbach.

Hiermit beehren wir uns zu unserer am
Montag den 28. Januar d. J.
in unserem Gasthaus zum „Ochsen“ in Salmbach
stattfindenden

Hochzeits-Feier

Freunde und Bekannte freundlichst einzuladen und bitten, diese Ein-
ladung als persönliche nehmen zu wollen.

Daniel Schöttle,

Sohn des † Ochsenwirth Schöttle in Salmbach.

Friederike Rentschler,

Tochter des † Schultheißen Rentschler in Langenbrand.

Dobel.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer am Samstag den 2. Februar stattfindenden

Hochzeit

laden wir Freunde und Bekannte

in das Gasthaus zum „Röfle“ hier
freundlichst ein

Wilhelm Treiber, Sohn des † Christian Treiber.

Lina Ruff, Tochter des Jakob Ruff, Küblers.

Neuenbürg.

Von einer kleinen Familie wird ein

braves Mädchen

vom Lande bis Lichtmeß gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.



Dobel.

Einen schönen 13 Monat alten ritt-
fähigen

Farren

Simmenthaler Race, Farbe rothsched, ver-
kauft **Wilhelm Reiß.**

Neuenbürg.

Frisch gewässerte

Stoekfische

empfehl

Theodor Weiss.

Zur Verbesserung der Landweine em-
pfehle meine tiefrothe reine

Fremdweine.

A. Kirchner, Illingen (Württ.)

Neuenbürg.

Ein freundliches möblirtes

Zimmer

hat sogleich zu vermietten.

Marquardt Wtw.

Ludwigsburg-Wilddbad.

Unentgeltliche Aufnahme

armer leidender Kinder in die „Herrnhilfe“
zu Wilddbad.

Zu diesem Zwecke sind an den Unter-
zeichneten vor dem 28. Februar fol-
gende zwei Zeugnisse, welche von hier

aus der Kgl. Badaufsichtsbehörde über-
mittelt werden, einzufenden:

- 1) ein ärztliches Zeugniß — aus-
zustellen von einem geprüften Arzt
über Natur und bisherigen Gang
der Krankheit, sowie über bisher
angewendete Mittel — und
- 2) ein Armuths-Zeugniß — aus-
zustellen vom Gemeinderath und zu
beglaubigen vom Oberamt; Inhalt:
Name und Alter des Kindes, Name
und Stand der Eltern, Nachweis
der pekuniären Unterstützungsbedürf-
tigkeit; zugleich ist darzuthun, daß
auch die Gemeinde nicht in der Lage
ist, vollständig für die Kosten einzu-
stehen, daß jedoch außerordentliche
Kosten z. B. die Hin- und Her-Reise
oder unvermuthet verlängerten Auf-
enthalts im Bad u. dgl. entweder
von der unterstützungspflichtigen Ge-
meinde oder von den Eltern unsehl-
bar übernommen werden.

Auf besagte, richtig abgefaßte Zeug-
nisse hin erhält jedes bis zu 15 Jahren
alte Kind, vorausgesetzt, daß seine Krank-
heit laut ärztlichen Zeugnisses vom Wild-
bad eine Besserung erwarten läßt, gegen
bloße 4 M. Ein- und Austrittsgebühr
4 Wochen lang freie Kost, Bäder, Woh-
nung, Pflege und Arzneien.

Ludwigsburg, 19. Januar 1884.

Der Vorstand

der A. S. Werner'schen Kinderheilanstalt:
Pfarrer Greiner.

Kronik.

Deutschland.

Die jr. Zt. in der Presse wiederholt
erwähnte Glückwunschartadresse, welche
der Bizkanzler und die Prof. der Uni-
versität Oxford in Veranlassung der
Lutherfeier an den deutschen Kaiser
gerichtet und nach vorgängiger Anfrage
durch den kaiserl. Botschafter in London,
Grafen zu Münster, haben überreichen
lassen, lautet nach der Nordd. Allg. Z.
in genauer Uebersetzung wie folgt: „Wir,
die unterzeichneten, an der Universität
Oxford ansässigen Kollegien-Rektoren, Pro-
fessoren und Graduirte, tief überzeugt
von den Segnungen, die der Sache der
Freiheit, der Wissenschaft und der Reli-
gion erwachsen sind aus der großen Be-
wegung, die in der Frömmigkeit, in dem
Geiste und dem Muth Martin Luthers
ihren Ausgang genommen, fühlen uns
gedrungen, Ew. kaiserl. Majestät, und
durch Ew. Majestät dem gesammten
deutschen Volke von ganzem Herzen unsere
innigste Uebereinstimmung auszudrücken
mit den Freudenfesten, die in Ew. Majestät
Landen der 400jährige Geburtstag des
großen deutschen Reformators hervorgeru-
fen hat, dessen Verdienste um die Mensch-
heit als eines Reiners der Religion,
eines Befreiers aus geistiger Knechtschaft
und Begründers einer deutschen National-
literatur, stets in dankbarer Erinnerung
bewahrt bleiben werden von der Be-
völkerung Englands und nicht am wenigsten
von unserer alten Universität.“ Der
Kaiser hat diese Adresse huldreichst ange-
nommen und den Unterzeichnern durch
den kaiserl. Botschafter seinen Dank aus-
drücken lassen.



Württemberg.

Stuttgart, 25. Jan. (Telegr.) In Sachen Wieland gegen Pfau und Hausmann hat das Landgericht das Urtheil erster Instanz wiederholt wonach Pfau zu vierwöchigem Gefängniß, und Hausmann vom Beobachter zu 100 Mark Geldbuße verurtheilt wurde.

Magold, 24. Jan. Bei der gestrigen Ergänzungswahl zur Handels- und Gewerbekammer Calw wurden aus hiesigem Bezirk 110 Stimmen abgegeben, wovon Carl Klemm, Kaufmann in Herrenberg, Ferd. Schmidt, Fabrikant in Neuenbürg und Jul. Staelin, Commerzienrath in Calw, je 22, Gust. Wagner jr. in Calw 20 und Ernst L. Wagner, Sägmühlebesitzer in Ernstmühl, 17 Stimmen erhielten. (Magold hat mehr Interesse bekundet wie Neuenbürg.)

* Stuttgart, 21. Jan. Die württembergische Arbeiterkolonie Dornahof bei Altshausen, Oberamt Saulgau. Nachdem diese Kolonie den 15. Nov. v. J., zunächst mit 10 Kolonisten eröffnet wurde, wurde am 30. Nov. v. J. die Anschaffung von weiteren 20 Betten beschlossen, da der Zubrang der Arbeitsuchenden sich mit Eintritt des Winters von Tag zu Tag mehrte. Heute ist jeder verfügbare Raum besetzt und es mußten schon viele, welche um Aufnahme nachsuchten, abgewiesen werden.

Unsere 30 Kolonisten, welche sich derzeit hier befinden, rekrutiren sich aus den verschiedensten Ständen, unter denen jedoch die Tagelöhner, meist landwirthschaftliche Arbeiter, mit 13 Mann vorherrschen; ferner haben wir je 2 Bäcker, Kaufleute, Buchdrucker, Viehfütterer resp. Melker, sodann je 1 Gärtner, Bierbrauer, Schreiner, Säger, Feizer, Spiser, Ziegler, Hafner, Goldarbeiter.

Abgegangen sind 2 landwirthschaftliche Arbeiter in feste Stellen, 1 Kaufmann wegen Kränklichkeit, 1 landwirthschaftlicher Arbeiter wurde wegen Unbotmäßigkeit entlassen, und ein Schneider verließ die Kolonie aus Heimweh nach dem Zuchthaus, indem er wiederholt erklärte, er mache, daß er wieder nach Rottenburg komme, dort habe er es besser als hier.

Man begegnet so häufig der Ansicht, daß sich in den Arbeiterkolonien nur der Abschamm der Menschheit zusammensinde; dem ist aber durchaus nicht so. Wir haben ein sehr gutes Mittel, die Arbeitscheuen fern zu halten, das ist strenge Arbeit und Ordnung. Die eigentlichen Vagabunden ziehen entweder mit Hohn an unserer Kolonie vorbei, oder meiden die Gegend ganz, weil sie beim Fechten der stereotypen Antwort begegnen: „geht in die Arbeiterkolonie.“

Wir haben zum Theil ganz tüchtige Arbeiter, welche durch vorübergehende Arbeitslosigkeit sich veranlaßt sahen, Aufnahme in der Kolonie zu suchen. Sie bilden auch immer den Kern der Kolonie, um welchen sich die übrigen gruppiren.

Der Tageslauf in unserer Kolonie ist folgender: Morgens um 5³/₄ Uhr wird aufgestanden; dann waschen sich die Leute, richten die Betten und reinigen die Zimmer. Um 6¹/₄ Uhr ist Frühstück, nach demselben eine kurze Morgenandacht und um 6¹/₂ Uhr

beginnt die Arbeit, welche von Martini bis Lichtmeß ununterbrochen bis 12 Uhr währt. Von 12—1 Uhr ist Mittagessen und Ruhezeit, wonach die Arbeit wieder von 1—6 dauert. Um 6¹/₂ Uhr ist Abendessen, von 7—8¹/₂ Uhr beschäftigen sich die Leute mit Lesen u. s. w. Sodann ist die Abendandacht und um 9 Uhr ist Alles in Ruhe. Von Lichtmeß bis Martini ist Vor- und Nachmittags je ¹/₂ Stunde Pause zum Einnehmen des Bessers. Die Kost ist möglichst einfach aber kräftig mit 3 Fleischrationen in der Woche.

Die Arbeit besteht, soweit die Leute nicht auf ihrem Handwerk zu thun haben, also insbesondere in der Schneiderei, Schusterei, Schreinerei und Gärtnerei, aus den gewöhnlichen ländlichen Arbeiten; die Stallungen werden durch die Kolonisten besorgt; das Wenige, was an Früchten übernommen wurde, wird mit dem Flegel gedroschen, das Futter mit der Maschine durch Handarbeit geschnitten. Sodann haben wir ausgedehnte Ent- und Bewässerungsarbeiten mit massenhaftem Erdtransport. Sind doch in den letzten Wochen mehr als 400 Kubm. Schlamm aus dem durch das Gut fließenden Bach, und aus dem Hauptabzugsthanal herausgeschafft und zu Kompost aufgesetzt worden. An Arbeit wird es auch in den nächsten Jahren nicht leicht fehlen.

Fragen wir nun nach der erzieherischen Thätigkeit, welche durch unsere Anstalt auf die Kolonisten ausgeübt werden soll, so ist natürlich der Zeitraum ihres Bestehens noch zu kurz, um hier von Resultaten sprechen zu können. Aber so viel läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß von vielen der Aufenthalt in der Kolonie als eine Wohlthat betrachtet und anerkannt wird, da er die Leute vor dem Umherliegen auf den Straßen und in den Herbergen bewahrt, und ihnen die Segnungen eines geregelten Hauswesens und solider Arbeit bietet, sowie zugleich den Vortheil sich während ihres Aufenthaltes in den Kleibern so auszustatten, daß sie als anständige Menschen vor die Arbeitgeber treten können, — ein Vortheil, welcher durchaus nicht zu unterschätzen ist.

Ob der Verein von Seiten der Kolonisten viel oder wenig Dank erntet für seine Bemühungen, wird erst die Zeit lehren, aber so viel steht fest, daß die Arbeiterkolonien für jeden arbeitslosen Menschen, welchem es darum zu thun ist, auf menschenwürdige Weise sein Brod zu verdienen, ein großer Segen sind, und deshalb der thätigen Sympathie aller Gutgesinnten, sowie der kräftigen Unterstützung des Staates und der Korporationen sich erfreuen sollten.

Ausland.

In Paris wächst die Beunruhigung über die wirthschaftliche Krise und insbesondere über die Noth der Arbeiter. Die Presse widmet der wirthschaftlichen Krise selbstverständlich große Aufmerksamkeit und vereinzelt tauchen allmählich Stimmen auf, welche sich von der weitverbreiteten Ansicht emancipiren, daß nur das Ausland und ganz besonders die Deutschen die Schuld an dem Rückgang von Handel und Industrie in Frankreich tragen.

Die Fremdenhete nimmt in Frankreich ihren Fortgang. So haben z. B. die Gemeinderäthe von Elichy-la-Garenne und Levallois-Perret den Unternehmern der durch die Gemeinde vergebenen Arbeiten auferlegt, alle fremden Arbeiter unverzüglich fortzujagen. Die französische Correspondenz knüpft an diese Thatfachen folgende Warnung: „Deutsche Arbeiter und Commis können nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, sich dauernd in Paris niederzulassen, wo unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Stellung im besten Fall eine höchst prekäre, oft eine ganz unerträgliche ist. Selbst Oesterreicher, Schweizer und Italiener werden oft genug hier nicht viel besser wie die Deutschen behandelt. Die deutschen Touristen und Vergnügungsreisenden kommen von selbst immer seltener nach Frankreich.“

Es wird versichert, die französische Regierung beabsichtige einen Preisausschlag auf Tabak und Zigarren, um dadurch eine jährliche Mehreinnahme von 50 Millionen zu erzielen.

London, 24. Jan. Ein heftiger Sturm wüthete in verwichener Nacht und richtete in England und Irland großen Schaden an. Zu Wasser und zu Lande gingen Menschen zu Grunde, auch in London ereigneten sich bedeutende Unglücksfälle. (F. J.)

Miszellen.

Das Kreuz.

Kriminalgeschichte von J. D. S. Lemme. (Fortsetzung.)

„Der Onkel geriecht außer sich. Er hatte von dem gutmüthigen Schwager nie eine so entschiedene Sprache gehört. Er belegte Deinen Vater mit den gemeinsten Schimpfworten. Er sprang auf ihn zu, sich thätlich an ihm zu vergreifen. Er spie nach ihm, er griff nach ihm, er faßte ihn.“

„Dein Vater wollte ihn von sich abwehren.“

„Der Onkel war wie ein Toller. Er hatte Kräfte wie ein Toller, trotz seiner Krankheit.“

„Sie rangen mit einander. Der Onkel schien wie ein Wahnsinniger.“

„Ich wollte zuspringen, sie auseinander reißen.“

„Deine unglückliche Mutter — die Angst hatte ihr die Besinnung geraubt — sie hielt mich zurück. Gott weiß, was ihre Gedanken waren, was sie befürchtete.“

„Was sie nicht befürchtete hatte, geschah.“

„Im Ringen hatte Dein Vater den Wüthenden ergriffen, am Hals, wie ich glaubte; er warf ihn von sich zurück. Der Onkel fiel zu Boden, auf den Rücken, auf den Hinterkopf.“

„Er lag starr dort; er gab keinen Laut mehr von sich.“

„Er war todt.“ —

Der junge Mann schwieg.

„Und mein Vater hat ihn getödtet!“ rief schmerzvoll das Mädchen.

Der junge Mann senkte schweigend das Haupt.

„Mein armer Vater ein Mörder!“

„Ein Mörder, Margareth? Nein, nein!“

Ein Mörder ist ein Mensch, der mit kaltem



Blute seinem Nebenmenschen das Leben genommen hat. Hat Dein Vater das gethan? Es ist ein Unglück geschehen in der Hitze des Streites, in dem Keiner einen klaren Gedanken hatte, viel weniger den, zu tödten. Hätte Dein Vater daran gedacht, daß er den Onkel tödten könne, würde er nur die Hand nach ihm ausgestreckt haben?"

"Aber er hat ihn doch getödtet, Paul! Und dadurch, daß er die Hand nach ihm ausstreckte, daß er ihn ergriff, daß er den alten, schwachen, kranken Mann von sich, zu Boden warf! Und that er nicht das Alles mit seinem freien Willen? Und ist das nicht strafbar nach den Gesetzen? Und muß es nicht so sein?"

"Ich kenne die Gesetze nicht, Margareth. Aber ich glaube auch, daß es so ist; und Dein Vater ist es und Deine arme Mutter, und darum ist das Unglück um so größer, und es darf nicht noch größer dadurch werden, daß sie Deinen braven Vater zu einer Kriminaluntersuchung ziehen, und, wenn auch nicht zum Tode, doch zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilen. Deshalb war denn auch unser Erstes, nachdem das eine Unglück geschehen war, das andere zu verhüten. Dein Vater mußte fort. Deine Mutter wollte ihn nicht verlassen. Sie beschwor ihn, bis er ihr nachgab, daß sie bei ihm bleiben dürfe. Ich brachte sie auf dem Wagen hierher; eilte dann zu Dir, um Dich zum letzten Abschiede von ihnen hierher zu bestellen; sie wollten, sie konnten nicht fort, ohne Dich noch einmal zu sehen. Von Dir eilte ich zum Strande, um einen Nachen aufzusuchen, der sie fortschaffen sollte. Ich fand ihn; ein zuverlässiger Schiffer im Dorfe Kohlberg war sofort bereit. Er wartet auf uns. Ich kam hierher, um sie abzuholen, hinzuführen. So wie sie kommen, brechen wir auf."

"Und ich mit Euch," sagte das Mädchen. "Und unterwegs, mein lieber, guter Paul, sage ich Dir allen meinen Dank, alle meine Liebe. Jetzt kann ich es nicht. Das Herz ist mir zu angst, zu weh."

"Deine Liebe ist mein schönster Dank," sagte der junge Mann.

Aber das Mädchen zuckte plötzlich heftig auf. Ein Gedanke der höchsten Angst hatte sich auf einmal ihrer bemächtigt.

"Und Du, Paul, wo wirst Du bleiben?"

"Bei Deinen Eltern, bis sie abgefahren, in Sicherheit sind."

"Und dann, Paul?"

"Muß ich nach Hartenstein zurückkehren."

"Und — Paul, um des Himmels willen, auf Hartenstein hat Niemand gewußt, daß meine Eltern mit Dir da waren?"

"Kein Mensch."

"Man hat also gemeint, daß Du allein bei dem Onkel gewesen bist?"

"Der junge Mann erschrak. Auch ihm kam plötzlich ein Gedanke, der entsetzliche Gedanke, den gerade seine Unschuld, das Bewußtsein seiner Unschuld nicht hatte aufkommen lassen."

"Mein Gott, ja!"

"Und, Paul, wird, muß man da nicht Dich für den Mörder halten?"

Der junge Mann hatte keine Antwort.

"Dich erst recht für einen Mörder, der mit kaltem Blute einem Menschen, seinem eigenen Oheim, das Leben genommen habe, gar das Leben genommen habe aus eigennütigen, niedrigen Absichten, um jene Trauung zu verhindern, um sich den Besitz der Güter des Oheims, des Getödteten, zu sichern? Wird, muß man nicht auch das, Paul?"

Das junge Mädchen war in höchster Angst.

"Sage es Deinem Vater nicht, Margareth!" konnte der junge Mann nur erwidern.

Und die Angst des jungen Mädchens wurde zum Entsetzen.

"Und Du sollst für meinen Vater leiden? Du sollst hingerichtet werden? Denn wer als rechter Mörder Menschenblut vergossen hat, dessen Blut muß wieder vergossen werden."

Der junge Mann hatte sich doch gefaßt.

"Wenn Dein Vater in Sicherheit ist, kann ich die Wahrheit sagen."

"Wird man Dir glauben?" rief das Mädchen. "Hast Du Beweise? Kannst Du einen einzigen Menschen nennen, der meinen Vater, meine Mutter gesehen hat?"

"Aber Ihr, Du und die alte Anne, Ihr könntet bezeugen, daß ich sie im Wagen abgeholt habe."

"Wird man uns glauben?"

"Und Dein Vater selbst, wenn er in Sicherheit ist, wird dem Gerichte schreiben, wie die Sache sich verhält."

"Wenn er in Sicherheit ist, Paul! Kann man ihm da glauben? Warum hat er sich vorher in Sicherheit gebracht? Muß man nicht an ein abgekartetes Spiel zwischen Euch Beiden denken? Er, in voller Sicherheit, kann ein Verbrechen auf sich nehmen, um Dir das Leben zu retten."

"Wenn ich schuldig wäre, so hätte ich ja fliehen können."

"Man wird Dich für einen um so frecheren Verbrecher halten, weil Du das nicht gethan hast; Du habest die Früchte Deines Verbrechens genießen, Dich in den Besitz der reichen Hartenstein'schen Güter setzen wollen. Dein Onkel werde dafür von Dir abgefunden. Und, Paul, wir sind Verlobte. Können wir so uns jemals heirathen? Was würde man dann sagen? Würde man es nicht als den klarsten Beweis gegen Dich ansehen? Und liegt nicht die Sache so, daß Du den Beweis Deiner Unschuld führen mußt?"

Der junge Mann hatte keine Erwiderung weiter. Er stand rathlos.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Perle des Spejarts“, der Heidelbeerwein, hat den ersten Schritt in die weitere Welt gethan, nicht allein den Gesunden zur Erquickung, sondern auch den Kranken zur Heilung. Der Schritt scheint bedeutungsvoll zu werden und die kleine blaue Beere, die im Waldes-schatten reift, tritt in Concurrenz mit sonnenbeschienebenen Trauben. Die Herstellung dieses Weines betreibt jetzt Herr S. Fromm in Frankfurt a. M. nach dem vorzüglichen Verfahren des Pfarrers Dr. Frank in Wiesen, und zwar unter Aufsicht des Geheimrathes v. Bettenkofer in Mün-

chen und unter Zuziehung des Herrn Dr. Lepsius in Frankfurt a. M. Aerztliche Autoritäten sprechen sich günstig über diesen Wein aus. Dr. B. Lepsius in Frankfurt a. M. sagt: „Was das Getränk betrifft, so besitzt dasselbe auch bei wiederholtem und längerem Genuße einen angenehmen, erfrischenden, kühlenden Geschmack; es ist ferner wohl nicht daran zu zweifeln, daß, wie die Heidelbeeren selbst auf die Verdauung günstig einwirken, dieses Gährungsproduct derselben in hygienischer Beziehung jenen nicht nachstehen wird.“

Verwendung. Aus einer Großstadt wird erzählt: „Ich war jüngst in einem Concert, welches unter And. dadurch alle Anwesenden entzückte, daß ein großartiger Männerchor mit allen Stimmen einen pianissimo-Satz auf das Weichste zu singen verstand. Nur ein Bäuerlein hinter mir schien anderer Meinung zu sein. Er sagte zu seinem Nachbar: „Ha, ist dees jetzt nit e' saumäßiger Unstun? Da plage sich hundert Leut' und dees hätte doch e' halbdutzend ebe' so gut mache könne!“

Aus der Instruktions-Stunde. Unteroffizier: „Was thut ein Soldat, wenn er aus Versehen seinem Lieutenant auf den Fuß getreten hat?“ Soldat: „Er thut eine Ohrfeige kriegen.“

Logisch. „Gnädige Frau, ich erlaube mir, Ihnen meinen Neffen Ernst, Dr. medicinae, vorzustellen.“ — „Was, so jung und schon Arzt?“ — „Ja wohl, gnädige Frau.“ — „Ach, dann sind Sie wohl erst Kinderarzt?“

Künstliche Eier. Das englische Blatt „The Grocer“ enthält Mittheilungen über die in Amerika immer größere Ausdehnung gewinnende Fabrikation künstlicher Eier. Die Herstellung wird bereits im Großen betrieben; eine Fabrik hat es so weit gebracht, deren 1000 Stück in der Stunde anfertigen zu können. Das Dotter der Eier wird aus einem aus Maismehl, Stärke und anderen Substanzen bestehenden Teige, das Eiweiß aus Albumin hergestellt; die chemische Zusammensetzung beider stimmt mit derjenigen des Naturerzeugnisses überein. Die innere Haut der Schale ist aus Gelatine gebildet, während die Schale selbst von Pariser Gips angefertigt wird. Das Verfahren der Herstellung künstlicher Eier soll verhältnismäßig einfach sein. Nachdem das Dotter in Kugelform gerollt ist, bringt dann dasselbe zum Gefrieren, worauf die Masse mit dem Albumin umgeben wird, welches ebenfalls zum Gefrieren gebracht wird, nachdem man es einer raschen, rotirenden Bewegung unterzogen hat, durch welche die Eisform der Masse erzeugt wird. Nachdem dies geschehen, wird das so weit fertige Ei in Gelatine und sodann in Gyps getaucht, der rasch trodnet und die Gestalt des Eies fixirt.

Auflösung des Räthfels in Nr. 15. Goldelje.

Bestellungen auf den Gutzhäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

